



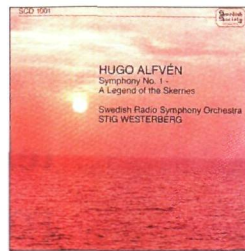
Abe, Dream of the Cherry Blossoms, Variations of Japanese Children's Songs, **Maslanka**, My Lady White, **Miki**, Marimba Spiritual, **Rosario**, Concerto for Marimba and Ensemble, **Schmitt**, Ghanaia u.a.; Katarzyna Mycka (Marimba) u. a.; (AD: 1997)
Audite/Naxos Deutschland CD 97.450 (WD: 74'52") DDD

Die junge Polin Katarzyna Mycka ist nicht nur eine so geschwinde wie sensible Marimba-Artistin, sie hat auch ein musikalisches Konzept. Sie kombiniert nicht etwa zweitrangige Moderne mit Bach- oder Chopin-Etuden, sondern spielt gezielt Marimba-Musik mit hohem Niveau, hier eher rhythmisch, dort eher klanglich. Matthias Schmitts (Jg. 1958), „Ghanaia“ etwa verarbeitet komplexe afrikanische Rhythmik, und Ney Rosarios (Jg. 1953) Marimba-Konzert hat einen packenden Drive jenseits konventioneller „Spielmusik“. Auch Keiko Abes Marimba-Klassiker haben die angemessenen luftigen Farb-Aura! HCD



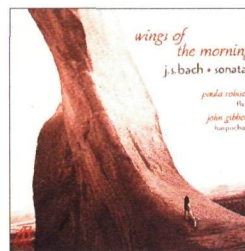
Bach, Die Kunst der Fuge BWV 1080; Isolda Ahlgrimm, Friederike Resele (Pedalcembalo); (AD: 1965)
Tudor/Wergo 2 CD 7030 (WD: 93'18") ADD

Diese im April 1965 – also nicht im Mai 1967, wie das Inlayblatt behauptet – aufgenommene Cembalo-Einspielung von Bachs Spätwerk gehört zu den ganz wenigen sachlichen Interpretationen des Werks, die hinsichtlich der Instrumentenwahl die Partiturnotation historisch getreu als Notation für ein Tasteninstrument interpretiert haben. Auch folgt Isolda Ahlgrimm bezüglich der Reihung der 22 Sätze bis auf die Umkehrung der beiden Versionen des 13. Contrapunctus dem Bach-Werke-Verzeichnis. Insgesamt eine sehr sachliche, solide Interpretation, die heute allerdings nicht zuletzt wegen des wenig resonanzreichen Klangs des Ammer-Cembalos, einer typischen Cembalo-Neukonstruktion der 30er Jahre, antiquiert wirkt. M.E.



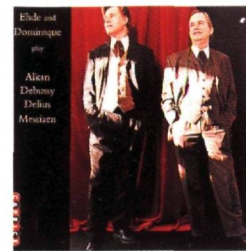
Alfvén, Sinfonie Nr. 1 f-Moll op. 7, Eine Schärenlegende op. 20; Sinfonieorchester des Schwedischen Rundfunks, Stig Westerberg; (AD: 1967, 1972)
Swedish Society Discofil/Disco-Center CD 1001 (WD: 54'02") ADD

Hugo Alfvéns 1897 uraufgeführte Erste war die erste bedeutende schwedische Sinfonie seit Berwald. Der Kopfsatz ist ein dichter, stimmiger Wurf von bildnerischer Größe. Stimmungsvolle Mittelsätze münden in ein Finale von schwächerer Erfindung und wackliger Formung. Trotzdem klingt alles vortrefflich. In der „Schärenlegende“ von 1904 befindet sich Alfvén wenige Jahre später auf der Höhe seiner Meisterschaft als imaginativer Orchesterzauberer. Westerbergs Aufnahmen sind von spezifischer Gestaltung der Details und Gesamtform geprägt, aber klangtechnisch jenen Neeme Järvis bei BIS klar unterlegen. C.S.



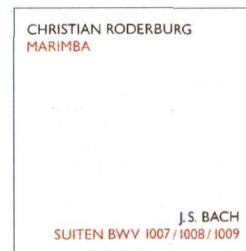
Bach, Sonaten BWV 525–530 (Bearb. für Flöte und Cembalo); Paula Robison (Flöte), John Gibbons (Cembalo); (AD: 1996)
Arabesque/Fono Schallplatten CD 6694 (WD: 68'53") DDD

Eine der gelungensten Platten mit Flötenmusik Johann Sebastian Bachs! Paula Robison und John Gibbons spielen sechs Triosonaten, die Bach ursprünglich der Orgel anvertraute. Sie werden konzentriert dargeboten und sind gleichzeitig voller geistsprühender Leichtigkeit. Dies bleibt in jedem Takt der Wiedergabe durch die beiden amerikanischen Musiker spürbar. Der luzide und sprechende Charakter der Sonaten wird hier beinahe schon kongenial in Töne gefaßt. Die latent improvisatorische Attitüde der beiden Interpreten ist Ausdruck ihres musikalischen Instinkts wie ihres feinen Stilgefühls. Der singende, schlanke Flötenton Paula Robisons korrespondiert dabei hervorragend mit dem transparenten Klang des Cembalos. G.S.



Alkan, Konzertsonate für Violoncello und Klavier, **Debussy**, Sonate für Violoncello und Klavier, **Delius**, Sonate für Violoncello und Klavier, **Messiaen**, Quatuor pour la fin de temps (Fünfter Satz); John Ehde (Violoncello), Carl-Axel Dominique; (AD: 1997)
Caprice/Disco-Center CD 21563 (WD: 73'47") DDD

Ungefähr drei Fünftel dieser Platte sind langsam und versonnen, die tiefen Cellotöne tun ein übriges zur Trance. Wer Dämmerungen liebt, ist mit Delius' schweifender Cellosone ebenso gut bedient wie mit dem „Lobgesang auf die Ewigkeit Jesu“ von Messiaen. Pianist Carl-Axel Dominique beansprucht, ihn langsamer als andere zu spielen, bringt es glücklicherweise nur auf 10 Minuten und 18 Sekunden – sonst würde der Cellist verhungern. Der heißt John Ehde, spielt ein bißchen eckig, aber durchaus sensibel, in den Sonaten von Debussy und Alkan auch präziser als sein Partner. Die Akustik ist spartanisch. hgd



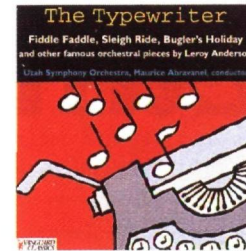
Bach, Suiten G-Dur BWV 1007, d-Moll BWV 1008 und C-Dur BWV 1009 (Bearb. für Marimbas); Christian Roderburg (Marimba); (AD: 1995)
Cybele CD 230.301 (WD: 56'57") DDD

Sehr einfühlsam und persönlich, keinesfalls auf wirkungsvolle Percussion-Virtuosität getrimmt, spielt Christian Roderburg Bach auf dem Marimbaphon. Die Ausstattung der CD ist allerdings sehr mager, und der Hörer erfährt nicht einmal, daß es sich hier um die Violoncello-Suiten handelt! Der hölzerne, wenig schattierungsreiche Klang nutzt sich mit der Zeit ein wenig ab; das Interpretationsspektrum bleibt zu eng und in den agogischen und dynamischen Möglichkeiten bleibt der hervorragende Schlagzeuger sehr vorsichtig. Man wünschte ihm gleichwertige Musik für sein Instrument! HCD



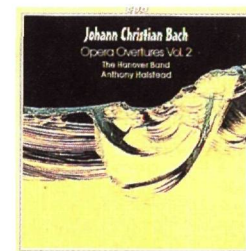
J. Chr. Bach, Ouvertüren (Vol. 2): Gioas, re di Giuda, La clemenza di Scipione, Adriano in Siria, Zanaida, Carattaco, Orione, Sinfonie D-Dur op. 18 Nr. 1; The Hanover Band, Anthony Halstead; (AD: 1996)
cpo/jpc CD 999 488-2 (WD: 57'45") DDD

Die vorliegende CD teilt das Los vieler Gesamtausgaben. Der Zwang zur Systematik kollidiert mit dem Bedürfnis des Hörens nach Abwechslung. Für sich genommen, erfreuen die Ouvertüren und machen auf die ganze Oper neugierig. In einem Stück genossen, treten jedoch die stereotypen Elemente stärker hervor. Daran vermag auch das engagierte Spiel der Hanover Band nichts zu ändern. Hörern mit einem dokumentarischen Hang und natürlich Besitzern der ersten Folge kann die Aufnahme empfohlen werden. Als einzelne CD ist sie indes ein Torso. E.S.



L. Anderson, The Typewriter u.a. Orchesterstücke; Utah Symphony Orchestra, Maurice Abravanel; (AD: 1967)
Vanguard Classics/Note 1 CD 08 5107 71 (WD: 45'48") ADD

Er war das Genie der orchestralen Genrestückchen: Leroy Anderson verstand sich auf sinfonische Aphorismen wie kaum ein zweiter. Umso erstaunlicher, daß kaum ein Maestro die Chance nutzt, diese optimalen „Encores“ einzustudieren. Das ist Musik zum Schmunzeln. Da Andersons eigene Einspielungen ebenso wenig erhältlich sind wie die von Arthur Fiedler mit seinem Boston Pops Orchestra, ist diese Wiederveröffentlichung aus Salt Lake City hoch willkommen. Die Interpretationen sind nicht ganz so stromlinienförmig wie die von Leonard Slatkin aus Saint Louis, aber sie erinnern warmherzig an einen Dirigenten, der auch (geographisch) abseits noch Interpretationsgeschichte schrieb: Maurice Abravanel. R.W.



J. Chr. Bach, Ouvertüren (Vol. 2): Gioas, re di Giuda, La clemenza di Scipione, Adriano in Siria, Zanaida, Carattaco, Orione, Sinfonie D-Dur op. 18 Nr. 1; The Hanover Band, Anthony Halstead; (AD: 1996)
cpo/jpc CD 999 488-2 (WD: 57'45") DDD

Die vorliegende CD teilt das Los vieler Gesamtausgaben. Der Zwang zur Systematik kollidiert mit dem Bedürfnis des Hörens nach Abwechslung. Für sich genommen, erfreuen die Ouvertüren und machen auf die ganze Oper neugierig. In einem Stück genossen, treten jedoch die stereotypen Elemente stärker hervor. Daran vermag auch das engagierte Spiel der Hanover Band nichts zu ändern. Hörern mit einem dokumentarischen Hang und natürlich Besitzern der ersten Folge kann die Aufnahme empfohlen werden. Als einzelne CD ist sie indes ein Torso. E.S.



Danzy, Bläserquintette op. 68 Nr. 1 A-Dur, Nr. 2 F-Dur und Nr. 3 d-Moll; Das Reich'sche Quintett; (AD: 1995)
NCA/This is Music 96 03 817 (WD: 60'43") DDD

Wenn es denn eines Beweises bedurfte, welche vollkommen anders gearbeteten Stil- und Klangerkenntnisse das traditionelle Holzbläserquintett in seiner meisterhaft beherrschten „Urform“ bewirkt, dann ist er hier erbracht worden. Die Überraschung ist der sanfte, fast vokale und ausgesprochen weiche, ineinander fließende Mischklang, der sich mit seiner dunklen Wärme und mit gänzlich veränderter Obertonstruktur deutlich von dem individuellen Spaltklang-Charakter moderner Instrumente abhebt. Die künstlerische Homogenität und die bläserische Souveränität der Reich'schen Quintettisten ist bewundernswert. G.P.



Beethoven, Streichquartette (Vol. 2): Streichquartette G-Dur op. 18 Nr. 2, und B-Dur op. 18 Nr. 6; Alexander String Quartet; (AD: 1996)
Arte Nova/BMG CD 74321 49682 2 (WD: 52'57") DDD

Diese Musiker könnten sehr gut spielen. Warum tun sie es dann nicht? Die klare Aufnahmetechnik läßt durchaus hören, daß jeder einzelne im amerikanischen Alexander String Quartet technisch fit und klanglich sensibel ist – doch ihr Beethoven gerät zum langweiligen Mittelmaß schon deswegen, weil sie die Partitur nicht ernstnehmen. Großzügig werden Fermaten verteilt, desrescendenz ziehen unweigerlich ritardandi nach sich, das Zusammenspiel klappert nicht bloß bei den Achten im Kopfsatz von op. 18 Nr. 6, Mega-Vibrato auf unschuldigen Schlußnoten läßt die Stücke ebenso aufweichen wie eine an der Mitte orientierte Dynamik. hgd



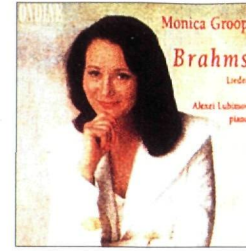
Danzy, Bläserquintette op. 68 Nr. 1 A-Dur, Nr. 2 F-Dur und Nr. 3 d-Moll; Das Reich'sche Quintett; (AD: 1995)
NCA/This is Music 96 03 817 (WD: 60'43") DDD

Wenn es denn eines Beweises bedurfte, welche vollkommen anders gearbeteten Stil- und Klangerkenntnisse das traditionelle Holzbläserquintett in seiner meisterhaft beherrschten „Urform“ bewirkt, dann ist er hier erbracht worden. Die Überraschung ist der sanfte, fast vokale und ausgesprochen weiche, ineinander fließende Mischklang, der sich mit seiner dunklen Wärme und mit gänzlich veränderter Obertonstruktur deutlich von dem individuellen Spaltklang-Charakter moderner Instrumente abhebt. Die künstlerische Homogenität und die bläserische Souveränität der Reich'schen Quintettisten ist bewundernswert. G.P.



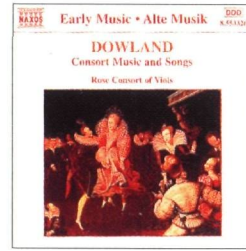
Dowland, Consort Music and Songs; Catherine King (Mezzosopran), Jacob Heringman (Laute), Rose Consort of Viols; (AD: 1995)
Naxos CD 8.553326 (WD: 70'10") DDD

Mit vierzehn Tänzen für Gambenquintett, drei Lautenstücken und sechs Liedern, die teils von einer Laute, teils von einem ganzen Consort begleitet werden, gibt diese Produktion einen Überblick über das umfangreiche und innerhalb weniger Formen auch vielfältige Schaffen des wohl größten Meisters englischer Melancholie. Profunde Stilkenntnis ist dabei die selbstverständliche Basis, auf der das Rose Consort of Viols Stimmungen auslotet, Details gestaltet und den Gesamtduktus der einzelnen Stücke sensibel herausarbeitet. In dieses Interpretationskonzept fügt sich Catherine King mit ihrem schlichten, aber sehr ansprechenden Timbre und ihrer fein nuancierten Deklamation optimal ein. Für Experten ist diese CD daher ein ebensolcher Genuß wie für Neugierige. M.Hen.



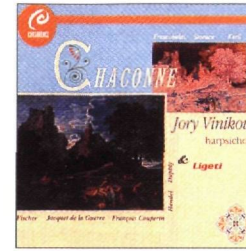
Brahms, Zigeunerlieder op. 103, Zwei Gesänge op. 91; Lieder: Da unten im Tale, In stiller Nacht u. a.; Monica Groop (Mezzosopran), Alexei Lubimov (Klavier), Ilari Angervo (Viola), Jubilate Choir; (AD: 1997)
Ondine/Helikon CD 896-2 (WD: 64'24") DDD

Mehr als die Sängerin fesselt bei diesem Brahms-Konzert der Klavierbegleiter: Alexei Lubimov gestaltet den Klavierpart mit wunderbarer Klarheit und vielen feinen Schattierungen. Die Mezzosopranistin Monica Groop ist mit einer klangvollen Stimme ausgestattet, die am günstigsten bei den lyrischen Gesängen zum Vorschein kommt. Das Wildbewegte, Stürmische, wie es etwa die „Zigeunerlieder“ verlangen, gelingt der Sängerin weit weniger, hier macht sich eine Blässe der tieferen Lage störend bemerkbar. Das Programm enthält die bekanntesten Nummern aus dem Brahmschen Liedgut – leider pauschal im Vortrag, ohne individuelle Züge. C.H.



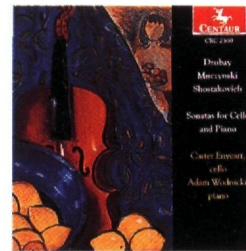
Dowland, Consort Music and Songs; Catherine King (Mezzosopran), Jacob Heringman (Laute), Rose Consort of Viols; (AD: 1995)
Naxos CD 8.553326 (WD: 70'10") DDD

Mit vierzehn Tänzen für Gambenquintett, drei Lautenstücken und sechs Liedern, die teils von einer Laute, teils von einem ganzen Consort begleitet werden, gibt diese Produktion einen Überblick über das umfangreiche und innerhalb weniger Formen auch vielfältige Schaffen des wohl größten Meisters englischer Melancholie. Profunde Stilkenntnis ist dabei die selbstverständliche Basis, auf der das Rose Consort of Viols Stimmungen auslotet, Details gestaltet und den Gesamtduktus der einzelnen Stücke sensibel herausarbeitet. In dieses Interpretationskonzept fügt sich Catherine King mit ihrem schlichten, aber sehr ansprechenden Timbre und ihrer fein nuancierten Deklamation optimal ein. Für Experten ist diese CD daher ein ebensolcher Genuß wie für Neugierige. M.Hen.



Chaconne — Werke für Cembalo von Frescobaldi, Storace, Muffat, Kerll, L. Couperin, Fischer, Händel, Ligeti u. a.; Jory Vinikour (Cembalo); (AD: 1996)
Consonance/Koch CD 81-0007 (WD: 71'59") DDD

Zwölf Mal Chaconne bzw. Passacaglia, von Frescobaldi bis Ligeti chronologisch gereiht – das ist eigentlich zu viel des Guten. Nicht umsonst krönten die alten Meister ihre Suiten mit dieser Variationsform, wären aber nie auf die Idee gekommen, Chaconne an Chaconne zu setzen. Jory Vinikours Sammelprogramm ist also eher eine instruktive Materialsammlung zum Thema Chaconne denn ein in sich geschlossenes Recital. Vinikour spielt auf drei verschiedenen Instrumenten, ohne daß deren klangliche Unterschiede wirklich gut herauskommen. Dies liegt vor allem an seinem durchgängig unruhigen, nie wirklich glasklaren Spiel, das Registerkopplungen bevorzugt. M.E.



Dzubay, Sonate für Violoncello und Klavier, **Muczynski**, Sonate für Violoncello und Klavier op. 25, **Schostakowitsch**, Sonate für Violoncello und Klavier op. 40; Carter Enyeart (Violoncello), Adam Wodnicki (Klavier); (AD: 1995)
Centaur/Disco-Center CD 2300 (WD: 75'49") DDD

Ein starkes Minderheiten-Programm, bei dem nur hartgesottene Cello-Connaisseurs zugreifen werden. Doch Neugierige werden belohnt, denn der amerikanische Cellist Carter Enyeart hat ein hörenswertes Programm zusammengestellt, das seine solistischen Fähigkeiten und die klanglichen Möglichkeiten des Cellos in bestem Licht erscheinen läßt. Die Sonaten von Dzubay und Muczynski, zwei zeitgenössische amerikanische Komponisten, vermitteln moderne, harmonisch und rhythmisch gut gewürzte Musik fernab serieller Sterilität, die sich gut mit der Schostakowitsch-Sonate verbindet. Beide Instrumentalisten bewältigen das extrem schwierige Programm absolut souverän. P.K.



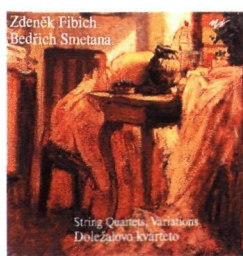
Dallapiccola, Tartiniana seconda für Violine und Klavier, Zwei Studien für Violine und Klavier, Ciaccona, Intermezzo e adagio für Violoncello solo, Quaderno Musicale di Annibella für Klavier; Bruno Canino (Klavier), Rudolfo Bonucci (Violine), Arturo Bonucci (Violoncello); (AD: 1994)
Stradivarius/Fono Schallplatten CD 33332 (WD: 49'15") DDD

Luigi Dallapiccola, der große Sinnliche unter den Zwölftönern: „Ohne strengste Formung gibt es kein Kunstwerk“, sagt er, aber auch: „Mir sagte es mein Ohr, wie ich es machen sollte.“ Die ziemlich gut klingende CD der beiden Bonuccis und Bruno Caninos mit kammermusikalischen Werken des mittleren Dallapiccola läßt genau diese Gratwanderung zwischen Konstruktion und Inspiration hörbar werden. Das gilt übrigens auch für die auf den ersten Blick so harmlose „Tartiniana“. Man sollte wieder viel häufiger Dallapiccola spielen und hören – zumal so. kfm



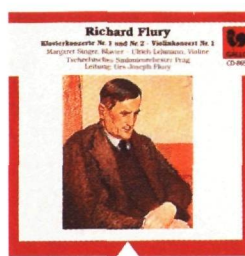
Enescu, Sinfonie Nr. 2 A-Dur op. 17, D-Dur op. 11 Nr. 2; BBC Philharmonic Orchestra, Gennadij Roshdestvensky; (AD: 1995, 1996)
Chandos/Koch CD 9537 (WD: 71'49") DDD

Trotz des hervorragenden Orchesters und guter Klangqualität überzeugen diese Einspielungen nicht optimal; zu bedächtig, gelegentlich auch zu gewichtig und schwerfällig ist Roshdestvenskys Interpretation. Der originelle, wie Mendelssohns „Italienische“ beginnende Kopfsatz der zweiten Sinfonie etwa wirkt bei Alexandru Lascae (Ottavo CD 69450, Dauer: 15'19"), aber auch bei Horia Andreescu (Olympia CD 442, Dauer: 18'52") beweglicher, unmittelbarer; Roshdestvensky (der auf 19'08" kommt) kehrt zu sehr die romantisierenden und die manieristischen Elemente der in vieler Hinsicht eher „naiven“ Musik heraus! HCD



Fibich, Streichquartett G-Dur op. 8, Thema und Variationen B-Dur, **Smetana**, Streichquartett d-Moll; Dolezal-Quartett; (AD: 1996)
Arta/Internat. Schallarchiv CD Fi 0072-2 (WD: 58'46") DDD

Nach drei Wechseln in den Achtzigern – von der Erstbesetzung ist nur noch der Bratscher Karel Dolezal dabei, der langjährige zweite Geiger Jiří Fišer sitzt jetzt am ersten Pult – scheint das Dolezal-Quartett seit Anfang der Neunziger Jahre zu neuer Kontinuität gefunden zu haben. Der Programmschwerpunkt der Musiker aus Prag hat sich allerdings nicht geändert. Weiter stehen die tschechischen Meister oben. Eine Rarität ist dabei das 1878 entstandene zweite Streichquartett von Zdeněk Fibich – ein ausgereiftes, melodienseliges Stück mit der unvermeidlichen Polka im Scherzo-Trio, das von den Dolezals souverän und klangschön dargeboten wird. Das Klangbild ist klar, jedoch wenig räumlich. Kein deutscher Kommentar. P.K.



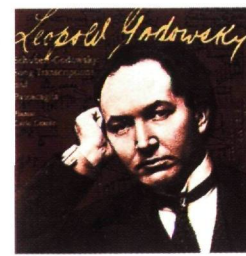
Flury, Klavierkonzerte Nr. 1 und Nr. 2, Violinkonzert Nr. 1; Margaret Singer (Klavier), Ulrich Lehmann (Violine), Tschechisches Sinfonieorchester Prag, Urs Joseph Flury; (AD: 1993, 1994)
Gallo/Disco-Center CD 865 (WD: 74'32") DDD

Der Schweizer Richard Flury (1896-1967) war ein eherner Romantiker von hoher Produktivität. Vom einsätzigen ersten Klavierkonzert (1927) über das großangelegte Violinkonzert (1933) zum zweiten Klavierkonzert (1943) ist eine Zunahme des Chromatischen (beschauliche Reger-Nähe) und verfließender Kontrapunkt zu beobachten. Dem introvertierten Lyriker mit farbenreichem Orchester eignet stete Erhitzungsbegeisterung und Flexibilität des Atmosphärischen. Flury war einer der substantiellsten „Neurömantiker“. Das dynamische Spektrum der Aufnahmen ist leider sehr dürrig. C.S.



Gade, Noveletten für Streicher F-Dur op. 53 und E-Dur op. 58, Aquarelle op. 19 (für Streichorchester bearbeitet von Richard Hofmann); Sinfonietta Köln, Cornelius Frowein; (AD: 1996)
Antes/Bella Musica CD 31.9088 (WD: 52'38") DDD

In den kleinen Formen ist der Lyriker Niels Gade mehr zuhause als in sinfonischen Formaten, und sein Streichersatz klingt vortrefflich. Der knappere erste Noveletten-Zyklus ist inspirierter als der zweite, und er wird hier auch inspirierter gespielt. Wenn es formal ein bißchen anspruchsvoller wird, kommt Monotonie auf. Das Wenige an Kontrapunkt wird zu wenig differenziert und das Kontrapunkt-potential innerhalb der Sätze nur teilweise ausgeschöpft. Die „Aquarelle“ sind unproblematischer, vertragen jedoch weitere Verfeinerung. Insgesamt eine recht solide Einspielung. C.S.



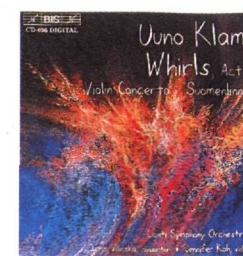
Godowsky, Passacaglia über das Eröffnungsthema aus Schuberts Unvollendeter, **Schubert/Godowsky**, 12 Lied-Transkriptionen; Carlo Grante (Klavier); (AD: P 1997)
Music & Arts/Fono Schallplatten CD 984 (WD: 57'23") DDD

Zum Ausklang des Schubert-Jahres 1997 sind Carlo Grantes Godowsky-Bemühungen sicher ein respektable Beitrag auf dem Spezialgebiet musikalischer Ableitungen und handbetriebener Fußnoten. Allein die Spiel- und Verfahrensweise des mutigen, fleißigen italienischen Pianisten ist nicht dazu angetan, den Hörer über weiter als kurze Strecken auf Kurs, vor allem aber bei Laune zu halten. Wie schon in seinen holzigen, uncharmanten Exekutionen der Chopin-/Godowsky-Etuden (Dante) beunruhigt auch hier das Defizit an Klangsinn. P.C.



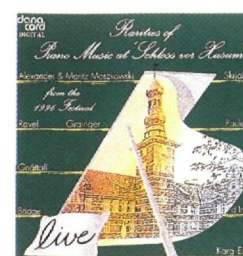
Khachaturian, Filmmusiken: Pepo, Ewige Flamme, Geheime Mission, Admiral Uschakov, Gefangener Nr. 217; Armenisches Philharmonisches Orchester, Loris Tjeknavorian; (AD: 1995)
ASV/Koch CD 966 (WD: 66'35") DDD

Nicht alle der hier zusammengefaßten Filmmusiken halten, was Aram Khachaturian in seinen Orchesterwerken sonst verspricht. Manche sind schwer verdauliche Panoramaschinken, die vom etwas monochromen Klang des armenischen Orchesters auch nicht gerade profitieren. Am besten gelingen noch die rhythmisch determinierten Abschnitte, mit denen die epischen Tableaus hin und wieder aufgelockert werden. Die sich auf die deutsche Besatzungszeit in Russland beziehende Suite „Gefangener Nr. 217“ ragt hier mit markantem Strawinsky-Akzent besonders heraus. N.Rü.



Klami/Aho, Pyörteitä (Whirls, Akt 1), Violinkonzert op. 32, Suomenlinna op. 30; Jennifer Koh (Violine), Sinfonieorchester Lahti, Osmo Vänskä; (AD: 1993, 1996)
BIS/Disco-Center CD 696 (WD: 72'59") DDD

Sein spätes Hauptwerk, das Ballett „Wirbel“, hat der Finne Uno Klami (1900-1961) nie gehört und wahrscheinlich nie vollendet. Kalevi Aho hat jetzt die ökonomisch-bizarre, rhythmisch obsessive und ritualistisch „objektive“ Musik des 1. Akts für den Konzertsaal bearbeitet und fulminant orchestriert. Nie klang Klami so modern. „Suomenlinna“ ist eine schwungvolle Ouvertüre mit trivialer Melodik. Das Violinkonzert ist kühler, klassizistischer und technisch sehr anspruchsvoll. Die exzellent klingenden Werke sind korrekt dargeboten. C.S.



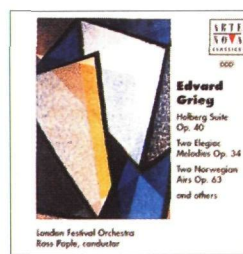
Klaviermusik im Schloß vor Husum – Raritäten: Werke von Poulenc, Karg-Elert, Bridge, Grainger, Gnattali, Goedike, Skrjabin, Ravel, d'Indy, Honegger, A. und M. Moszkowski; Kathryn Stott, Piers Lane, Marc-André Hamelin, Hamish Milne, Igor Shukov, Peter Frondjian (Klavier); (AD: 1996)
Danacord/Intern. Schallarchiv 2 CD 479 (WD: 115'01") DDD

Ein kleines, schmuckes Festival im Schloß vor Husum feierte 1996 sein zehnjähriges Florieren. Raritäten-süchtige oder zumindest zu abwegigen Schand- und Großtaten bereite Interpreten sind hier mit hübschen bis trägen Kleinigkeiten aufgeboden, aber auch mit großem Repertoire, etwa Igor Shukow mit einer hochphilosophischen Darstellung der 24 Skrjabin-Préludes op. 11. Zum Schmunzeln die „Faust“ Parodie von Alexander und Moritz Moszkowski mit Festivalgründer Peter Frondjian als Anton Notenquetscher. P.C.



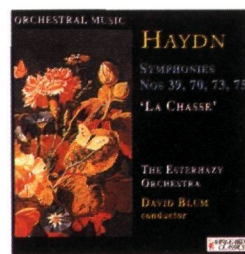
Loewe, Klavierkonzerte: Große Sonate E-Dur op. 16, Grande Sonate élégiaque f-Moll op. 32, Le Printemps op. 47; Cord Garben (Klavier), Heidi Wolf (Sopran), Dietrich Henschel (Bariton); (AD: 1995, 1996)
cpo/jpc 999 355-2 (WD: 77'35") DDD

Auch in seiner Klaviermusik war Carl Loewe ein subtiler Balladenschöpfer. Seine Sonaten sind weniger fesselnd, wenn gleich sehr schön, gediegen und rund gearbeitet. Das Melos ist ansprechend, wenn auch nicht allzu originell. Loewe folgt Pladen, die von Schubert und den Klassikern, vor allem vom frühen Beethoven her vertraut sind. In der „Frühlings-Sonate“ weht gar ein Hauch neudeutscher Virtuosität. Cord Garbens Gaben korrespondieren gut mit den Qualitäten dieser Musik, manches gerät leuchtend. Der Sinn gewisser Rubatosenzenzen aber erschließt sich mir nicht. C.S.



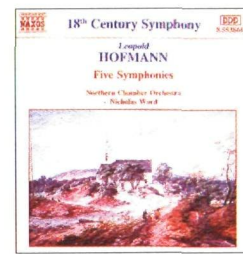
Grieg, Holberg Suite op. 40 (Aus Holbergs Zeit), Zwei elegische Melodien op. 34, Abend in den Bergen op. 68/4, Zwei norwegische Weisen op. 63, Zwei Melodien op. 53, Zwei lyrische Stücke; London Festival Orchestra, Ross Pople; (AD: 1995, 1997)
Arte Nova/BMG CD 74321 49684 2 (WD: 62'47") DDD

Eigentlich müßte Pople als Cellist ein waches Ohr für seine Streichergruppen haben. Doch die diversen Unsauberkeiten, vor allem in der „Holberg-Suite“ (Air), befehlen den Hörer eines anderen. Und das bei solch dankbaren Leckerbissen für ambitionierte Kammerorchester-Fertigkeiten. Auch in der äußerlichen Erscheinung (Textredaktion!) schmeckt die Arte Nova-Scheibe nach Low Budget. Biographische Erläuterungen wie „Der geborene Neuseeländer...“ sind Schludrigkeiten, die auch bei knappem Produktionsset nicht passieren dürften. Ansonsten gelingen einzelne, hübsche Stimmungsbilder mit schmalem Dynamikpotential. N.Rü.



Haydn, Sinfonien Nr. 39 g-Moll, Nr. 70 D-Dur, Nr. 73 D-Dur (La Chasse) und Nr. 75 D-Dur, Esterhazy Orchestra, David Blum; (AD: 1966)
Vanguard/Note 1 CD 08 6152 7 (WD: 59'12") ADD

Kammerorchestrals Fleißarbeit im Stil der aufgeweckten 60er Jahre. Die Transparenz des Orchesterklangs ist zwar beachtlich und die Bemühungen um interpretatorische Lebendigkeit ebenfalls. Doch beides führt immer wieder zu ungeschönten Klängen, fallweise zu Intonationstrübungen und – auf die Dauer – zu motorischer Artikulation: nicht gerade das, was man eine „sprechende“ Interpretation nennt. Von dynamischen Feinabstufungen wird kaum Gebrauch gemacht – das wirkt alles etwas sehr einseitig. Überraschend präsent und klar das Klangbild. W.Pf.



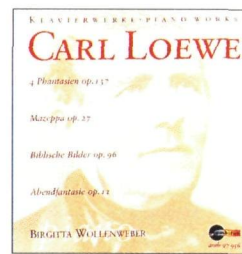
L. Hofmann, Fünf Sinfonien o.op.; Northern Chamber Orchestra, Nicholas Ward; (AD: 1966)
Naxos CD 8.553866 (WD: 71'44") DDD

Leopold Hofmann, ein Zeitgenosse von Haydn und Mozart in Wien, ist heute so gut wie vergessen. Nicholas Ward und das Northern Chamber Orchestra füllten nun eine Repertoire-Lücke und spielten fünf Sinfonien, die zwischen 1759 und 1763 entstanden sind. Dabei tritt ein ideenreicher, rhythmisch interessanter, formal innovativer Komponist zu Tage, der ungerechterweise durch den Geniekult um Haydn, Mozart und Beethoven im 19. Jahrhundert vergessen wurde. Das englische Kammerorchester spielt kammermusikalisch durchgearbeitet, bringt jedes motivische Detail bewußt zu Gehör und fesselt durch eine Fülle dynamischer Abschattierungen. Seine Pioniertat für den vergessenen Hofmann ist deshalb von Erfolg gekrönt. FPM



Holt mir Wein aus vollen Krügen – eine musikalisch-literarische Weinlese von herb bis lieblich: Werke von Attaignant, Scardellus, Schein, M. Frank, Debussy, Wolf, Mendelssohn Bartholdy, Poulenc; Jürgen Kruse (Klavier), Sabine Werner (Sprecherin), Südbadischer Kammerchor, Nicol Matt; (AD: 1997)
Bayer Records/Note 1 CD 150 018 (WD: 45'19") DDD

Grundsätzlich sind programmatische CDs eine erfreuliche Sache: Anstelle oft allzu beliebiger Gemischtwaren-Angebote gibt es hier eine geballte Material-Sammlung zu einem bestimmten Thema. Wenn zum Schluß der mit Gedichttexten gewürzten musikalisch-baccantischen Reise Matthias Claudius' Gedicht „Der Mensch“ rezitiert wird, dann mag dies zwar das angesprochene Thema leicht überstrapazieren – doch wirkt das sonstige Programm bis hin zu seiner Charakteristik spezifisch maskuliner Trunkenheitsbedürfnisse schlüssig. Die Darbietungen selbst sind von annehmbarer bis guter Qualität. S.B.



Loewe, Mazeppa op. 27, Abendfantasie op. 11, Biblische Bilder op. 96, Vier Phantasien op. 137; Birgitta Wollenweber (Klavier); (AD: 1996)
ambitus/Fono Schallplatten 97956 (WD: 73'21") DDD

Es handelt sich um Tondichtungen, die auch ohne Kenntnis des Programms bestehen können, bei diesen „Balladen ohne Worte“ von Carl Loewe. Die zwei früheren Werke sind von geläufigerer Virtuosität, die nie Selbstzweck wird. In den späteren Zyklen verbindet sich unverfälschtes, uneitles Religiosum mit innigem Erzählton. Das ist gedankenklare, empfindungsreiche deutsche Romantik von zeitlos schlichtem Selbstverständnis. Birgitta Wollenweber ist nicht nur eine ausgezeichnete Pianistin, sondern eine feine, bewußt gestaltende Musikerin mit Poesie und gezügeltem Feuer. Guter Begleittext, exzellenter Klang. C.S.



Mozart, Flötenquartett Nr. 1 D-Dur KV 285, Oboenquartett F-Dur KV 370, Klarinettenquintett A-Dur KV 581; Jaime Martin (Flöte), Jonathan Kelly (Oboe), Nicholas Carpenter (Klarinette), Brindisi Quartet; (AD: 1996)
EMI CD 5 69702 2 (WD: 63'36") DDD

Der Taschenaufdruck verspricht ein Debüt. Doch wer oder was hier ein Debüt feiert, bleibt höchst unklar. Der Flötist ist jedenfalls ein längst etablierter Musiker bei der renommierten Academy of St. Martin-in-the-Fields, der Oboist hat seinen ersten Platz im City of Birmingham Orchestra, der Klarinetist ist nach zehnjährigem Engagement in der Bournemouth Sinfonietta seit 1995 Mitglied des London Symphony Orchestra und das Brindisi Quartett wurde 1984 gegründet. Auch das Programm gibt mit seinen schmeichehaften Mozart-Kängen keine debütantischen Fingerzeige. Sollte da etwa der nur mit der Lupe zu lesende Hinweis auf ein technisches Debüt mit „Multi-Bit“ und „Noise-Shaping“ gemeint sein? G.P.

Sie sammeln Klassik?
Wir haben die optimale Archivierung!



Beispielfenster „Titel-Aufnahme“

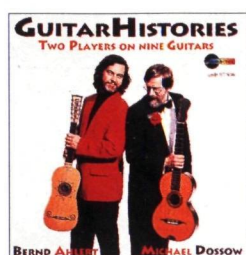
presto-klassik – Tonträgerverwaltung für klassische Musik.

FonoForum 6/97: „presto – nomen est omen“

Hamburger Abendblatt: „ein hervorragendes Programm, das dem CD-Sammler unschätzbare Dienste leistet“

NEU: Separate Datenübernahmeprogramme verfügbar!

Für PC ab 386, Windows ab 3.1 • Preis: Voll-Version DM 190 • Test-Version: DM 10
Informationen und Bestellungen: A. + B. Schneider Software-Entwicklung
Postfach 4106, 61420 Oberursel • Fax 06172/39 01 82



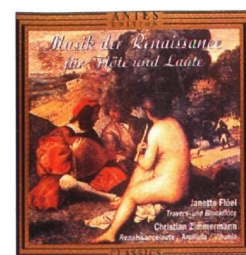
Musik für Gitarre — Werke von Corelli, Milan, de Narváez, Robinson, Sanz, Mertz, Ravel, Brouwer u. a.; Bernd Ahlert, Michael Dossow (Vihuela, Renaissancegitarre, Terzgitarren, Barockgitarre, klassische Gitarre); (AD: 1996) *ambitus/Fono Schallplatten CD 97 986* (WD: 52'16") DDD

Wenn Bernd Ahlert und Michael Dossow für ihren gemeinsamen Marsch durch gut drei Jahrhunderte Gitarrenmusik die jeweils korrekte historische Spezies der Instrumentenfamilie aufbieten, dann erhält das Potpourri dadurch einen ebenso farbigen wie lehrreichen Anstrich. Zwar mag man manches Stück von anderen Duos schon zwingender gehört haben, doch behauptet die historische Gewandung ihren ganz eigenen Reiz vor allem dort, wo Komponiertes und die Klangfarbe der von den Musikern selbst nachgebauten Instrumente auf sonst nicht häufig gehörte Weise ineinandergreifen. S.B.



Musik aus Litauen — Werke von Dvarionas, Balsys, Zigaitis, Bagdonas, Montvila, Ciurlionis, Povilaitis, Paulikas, Makacinas; Kastytis Mikiska (Birbyne), Irena Mauzaite (Klavier); (AD: 1997) *ambitus/Fono Schallplatten CD 97 989* (WD: 57'51") DDD

Ein faszinierendes, äußerst facettenreiches und lebendiges Instrument mit beachtlichem Tonumfang ist die litauische Birbyne, klanglich zwischen allen Gruppen angesiedelt: Oboen-Espresso, Klarinetten-Flexibilität usw. Mikiska ist ein feinfühler Virtuose, die Pianistin ebenbürtige Partnerin. Alle Werke sind kurz, fast alle folkloristisch erfunden — meist elegisch, sonst tänzerisch mit bukolischem Gewürz. Sehr schöne, echte Kleinodien. Aber die eigentliche Sensation ist die bei uns völlig unbekannte Birbyne. C.S.



Musik der Renaissance für Flöte und Gitarre: Werke von van Eyck, Byrd, Ortiz, de Narváez, Attaignant, da Milano u. a.; Janette Flöel (Traversflöte, Blockflöte), Christian Zimmermann (Renaissancelaute, Vihuela, Arciliuto); (AD: 1996) *Antes/Bella Musica CD 31.9078* (WD: 62'44") DDD

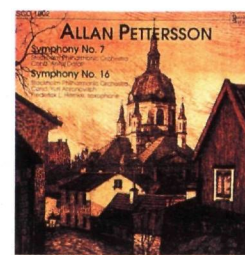
Was auf den ersten Blick wie ein recht beliebiges Renaissance-Potpourri anmutet, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als liebevolle Zusammenstellung farbiger Kostbarkeiten aus dem späten 16. und dem frühen 17. Jahrhundert, die ihre hervorstechende Qualität aus dem Wechsel der verwendeten Instrumente bezieht. Dabei erweisen sich die beiden Interpreten als gewandtes Duo von einigen virtuosen (Flöel) und gestalterischen Graden (Zimmermann). S.B.



Mysliveček, Streichquintette I-VI, Sinfonia a quattro voci in Es; Pro arte antiqua Praha; (AD: 1996)

Arta/Internationales Schallarchiv CD Fi 0071-2 (WD: 63'52") DDD

Endlich hat die Alte Musik-Bewegung auch die Länder Osteuropas erfaßt. Und es ist nur natürlich, daß man sich da zuerst des eigenen vorklassischen Erbes erinnert. Der einfachen Faktur der Stücke Josef Myslivečeks (1737-1781) sind die Musiker indes nicht auf den Leim gegangen. Virtuosen und mitreißend sollten sie klingen, schreibt Václav Navrat, der erste Geiger des Ensembles, im Begleitheft. Das ist ihnen vortrefflich gelungen. E.S.



Pettersson, Sinfonien Nr. 7 und Nr. 16; Frederick Hemke (Altsaxophon), Philharmonisches Orchester Stockholm, Antal Dorati, Yuri Ahronovitch; (AD: 1969, 1984) *Swedish Society Dscifol/Disco-Center CD 1002* (WD: 62'45") ADD

Die Siebte bleibt in der unmittelbaren Erfahrbarkeit beschwörender Verzweiflung das klassische Einstiegswerk in Petterssons sinfonischen Kosmos. Doratis zügiger, rauher Duktus bildet den Gegensatz zu Segerstams sinnlicher Klangaura (BIS 580), und doch sind in ihrer extremen Unterschiedlichkeit beide Aufnahmen bei weitem gelungener als alle anderen. Die hochkomplexe 16. Sinfonie liegt zwar in John-Edward Kellys fesselnder Darstellung vor (cpo 999284-2), doch sollten sich Interessierte auch Hemke anhören, der konsequent nie oktaviert, wodurch er freilich ohne künstliche Anhebung oft hoffnungslos zugeeckt würde. C.S.



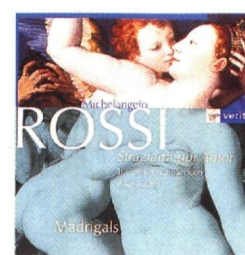
Rheinberger, Orgelkonzerte Nr. 1 F-Dur op. 137 und Nr. 2 g-Moll op. 177, Orgelsonate Fis-Dur op. 111; Hans Otto (Orgel), Vogtland Philharmonie Greiz/Reichenbach, Stefan Fraas; (AD: 1996) *Ars Produktion/Fono Schallplatten CD 368 355* (WD: 59'30") DDD

Beide Konzerte beginnen mit einem gemeinsamen Einsatz von Orgel und Orchester, die auch weiterhin eng verzahnt bleiben, große Solokadenzen finden nicht statt. Leichtgewichtig wirkt das F-Dur-Konzert, dessen dritter Satz sich in der Nähe des Zuckerbäckerstils bewegt. Dagegen gibt sich das zweite Konzert etwas anspruchsvoller, in beiden wirkt zuverlässig die klangschöne Vogtland Philharmonie. Rheinberger hat 20 Orgelsonaten geschrieben, die hier vorgeführte zählt kaum zu den stärkeren. Hans Otto bewährt sich als umsichtiger Solist, leider mit phantasielosen Registrierungen und verarmter Agogik. D.W.



Romanesca — Italienische Musik für Cembalo: Werke von Pichi, Frescobaldi, Rossi, Gesulato, Valente u. a.; Sophie Yates (Cembalo); (AD: 1996) *Chandos/Koch CD 0601* (WD: 63'38") DDD

Ein interessantes, wagemutig gespieltes Sammelprogramm mit früher Barockmusik für das Cembalo von Komponisten, deren Werke nicht gerade im Überfluß eingespielt sind, auch wenn es von dem einen oder anderen Stück mehrere Parallelaufnahmen gibt. Geradezu faszinierend, wie Sophie Yates den Reiz der Modulation auf ihrem in mitteltöniger Stimmung stehenden Cembalo in Stücken wie der Toccata Nr. 7 von Rossi und der Canzon francese del Principe von Gesualdo auskostet! M.E.



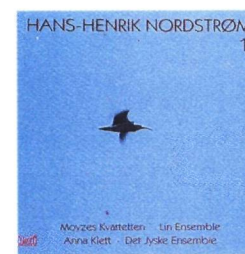
M. Rossi, Madrigale: Straziami pur Amor; Il Complesso Barocco, Alan Curtis; (AD: 1995, 1996)

Virgin/EMI CD 5 45220 2 (WD: 74'32") DDD
Aus der Spätzeit des italienischen Madrigals stammen die Werke des gebürtigen Genuesers und späteren Römers Michelangelo Rossi (1602-1656), von denen nur in undatierten Handschriften zwei Bände mit fünfstimmigen Madrigalen erhalten sind. Der erste dieser Bände von 22 Kompositionen wurde vom italienischen Ensemble Il Complesso Barocco hier vollständig eingespielt. Wichtig ist, daß nicht nur die Recherche umfassend und vorbildlich ist, sondern daß auch die Interpretationsätze bestens fundiert sind. Das beginnt bei der Temperierung der Instrumente und reicht bis zur Vielzahl an Besetzungsmöglichkeiten der Madrigale. Fazit: Eine monographische Erkundung der Werke Rossis auf höchstem wissenschaftlichen und künstlerischen Niveau. M.H.



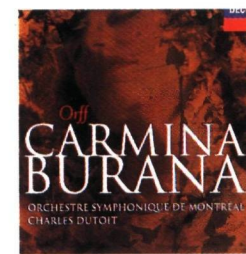
L. Nielsen, Sinfonie Nr. 2 E-Dur op. 19, Konzert-Ouvertüre op. 13, Romanze für Violine und Orchester op. 20; Anton Kontra (Violine), Söndjütändisches Sinfonieorchester, Frank Cramer; (AD: 1996) *Marco Polo/Naxos Deutschland CD 8.224047* (WD: 59'33") DDD

Ludolf Nielsens (1876-1939) Stellung gegenüber seinem Landsmann Carl Nielsen erscheint vom Schaffentypus vergleichbar derjenigen Alfvéns gegenüber Rangström in Schweden. Ludolf Nielsen fand einen in der europäischen Tradition verankerten „nationalen Ton“, seine Orchestration ist meisterhaft, sein Satz von konventioneller Eleganz, aber nicht ohne Tiefe. Das Melos ist berechter als die Harmonik. Wie Håkan Borresen ein exzellenter Könnler, hat Ludolf Nielsen doch etwas mehr Elan und Charakter. Die Aufnahmen bezeugen solides Engagement. C.S.



Nordström, Carnac für Bläser und Klavier, Streichquartette Nr. 1 und 2 (Den Færøiske), M 31 für Klarinette, Violoncello und Klavier, Fara fram vid für Klarinette solo; Anna Klett (Klarinette), Det Jyske Ensemble, Moyzes Quartett, Lin Ensemble; (AD: 1996, 1997) *Classico/Sunny Moon CD 166* (WD: 71'04") DDD

Der 1947 geborene Däne Hans-Henrik Nordström hat einen durchschlagenden Hang zu nordischer Dunkelheit, der sich in seiner Affinität zur wilden Natur der Färöer-Inseln ebenso wie in den dunklen, zersplitternden, gesteinsbrockenartigen Strukturen durchsetzt. Naturhaft in untereinander herrschenden, dem Hörer unvorhersehbar scheinenden Reaktionen brechen knirschende, rauhe Klänge, aber auch innige Linien hervor und bestimmen in klarer Kontur die Verläufe. Sehr nordische Musik — schroff gemeißeltes Helldunkel, eigenartig fesselnd. C.S.



Orff, Carmina Burana; Beverly Hoch (Sopran), Stanford Olsen (Tenor), Mark Oswald (Bariton), F.A.C.E. Treble Choir, Chœur et l'Orchestre Symphonique de Montréal, Charles Dutoit; (AD: 1996) *Decca CD 455 290-2* (WD: 59'13") DDD

Kein Mangel herrscht bei dieser Aufnahme an ästhetischer Schönheit und Ausgeglichenheit der instrumentalen, vokalen und rhythmisch-dynamischen Farben, kaum jedoch werden die erotischen Anspielungen und derben Deutlichkeiten der Textvorlagen enthüllt. Vielleicht ist diese „Carmina“-Deutung sogar die eleganteste, auf jeden Falle eine typisch „französische“ unter den vielen Vergleichsaufnahmen: eine Idealmischung des umfangreichen Tonerzeugungs- und Geräuschapparates im Sinne eines zwar lautstarken und bunten, aber letztlich impressionistisch verfeinerten Kolossalgemäldes. Inhalt und Aussage treten in den Hintergrund. G.P.



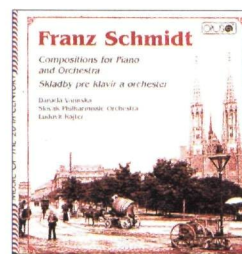
Palestrina, Missa Assumpta est Maria, Ave Maria, Motetten: Assumpta est Maria, Beata es, Virgo Maria, Hodie gloria semper virgo Maria, Regina coeli, Magnificat septimi, toni; Choir of Clare College Cambridge, Timothy Brown; (AD: 1996) *EMI CD 5 69703 2* (WD: 67'27") DDD

Der Choir of Clare College Cambridge singt in der besten englischen Chortradition: sehr klar, durchhörbar, fließend, mit perfekter Intonation. Sein Klang ist gerade, objektiv, fern jeglicher Emotionalität. Doch gerade hierdurch wird Palestrinas Musik zu einem besonderen Erlebnis: Spannung entsteht in dieser Interpretation durch das Mit- und Gegeneinander der Stimmen und das Anwachsen zu raumfüllender Vielstimmigkeit. Brown wählt rasche Tempi, die sich aus dem natürlichen Sprachfluß ergeben. Mit größter Virtuosität meistert der Chor dabei alle rhythmischen Klippen. Ein beachtliches Debüt! FPM



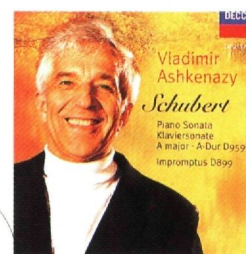
D. Scarlatti, Cembalosonaten K 1, 8, 11, 19, 45, 63, 70, 87, 113, 244, 278, 375, 406, 426, 519; Zuzana Růžicková (Cembalo); (AD: 1976) *Supraphon/Koch CD 3329-2 131* (WD: 58'53") AAD

Weiße der Teufel, warum diese spröden und sehr direkt aufgenommenen Interpretationen jetzt wieder auf CD herauskommen müssen! Sie haben weder Esprit noch Eleganz, weder Imagination noch klanglichen Reiz. Stattdessen: zwanghafte Motorik. Wer über den Stil der Růžicková als unglücklicher Verbindung von Landowska'scher Klangfarbenregistrierung und motorischer Strenge à la Karl Richter Barockmusik schätzen gelernt hat, mag mit dieser CD nostalgische Erinnerungen an viele Supraphon-Langspielplatten verbinden. Alle anderen werden hiermit sicher nur wenig anfangen können. M.E.



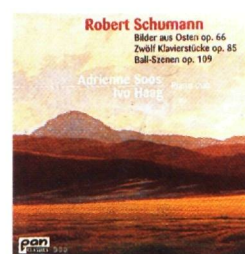
Schmidt, Klavierkonzert Nr. 2 Es-Dur, Konzertante Variationen über ein Thema von Beethoven; Daniela Varinska (Klavier); Slowakische Philharmonie, Ludovít Rajter; (AD: 1990, 1991) *Opus/Fono Schallplatten CD 91 2182-2 031* (WD: 76'10") DDD

Für die Schmidt-Diskographie ist diese slowakische Produktion zweifellos eine vorteilhafte Ergänzung, zumal sich der Dirigent Ludovít Rajter mit der Opus-Einspielung der vier Sinfonien als Kenner und überzeugter Anwalt der Materie große Verdienste erworben hat. So ist es auch nicht verwunderlich, wenn in diesen konzertanten Produktionen die orchestrale Vernunft und ein stets innig-intelligentes philharmonisches Farben- und Themenspiel den nachhaltigeren Eindruck hinterlassen als die etwas scheuen Zuspelungen vom Klavier her. Gespielt werden von Daniela Varinska die von Friedrich Wührer verfaßten Versionen für zwei Hände — die Originale für Paul Wittgenstein sind bekanntlich links-lastig. P.C.



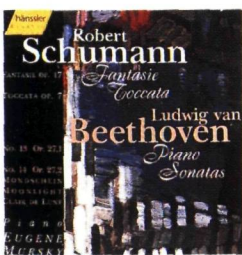
Schubert, Klaviersonate A-Dur D 959, Impromptus op. 90 D 899; Vladimir Ashkenazy (Klavier); (AD: 1995, 1996) *Decca CD 455 148-2* (WD: 64'55") DDD

Mit kraftvoll leuchtenden Farben zeichnet Vladimir Ashkenazy sein Schubert-Bild. Es ist ein Bild, das Optimismus ausstrahlt und keinen Platz zu lassen scheint für resignative Selbstaufgabe. Vor allem im ersten Satz der A-Dur-Sonate, aber auch in den Impromptus, unterstreicht der Pianist immer wieder die positiven Aspekte der Komposition, widmet er sich mit großer Sorgfalt den lyrischen Schönheiten, ohne allerdings im agogischen Mikrobereich das Pendel ungebührlich weit zur einen oder anderen Seite ausschlagen zu lassen. Auch hält sich Vladimir Ashkenazy mit vorwärtstrebenden Dramatisierungsversuchen weitgehend zurück, so daß für rückblickende Tendenzen genügend Raum bleibt und der zweite Satz der Sonate versionen für zwei Hände — die Originale für Paul Wittgenstein sind bekanntlich links-lastig. P.C.



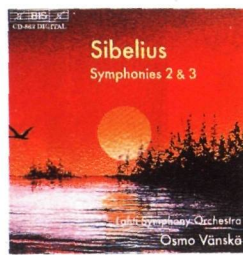
Schumann, Bilder aus dem Osten op. 66, 12 Klavierstücke op. 85, Ball-Szenen op. 109; Adrienne Soós und Ivo Haag (Klavier); (AD: 1997) *pan classics/Note 1 CD 510 100* (WD: 72'49") DDD

Schumanns Werke für Klavier zu vier Händen mit den frühen Polonaisen op. 3 und den hier gewagten Kompositionen späterer Ausdrucksperioden sind im Katalog auf geradezu merkwürdige Weise wenig vertreten. So werden diese Vorführungen eines jungen ungarisch-schweizerischen Duos all jenen Schumann-Freunden willkommen sein, die seit den munteren, herzhaften Aufnahmen des Duos Demus/Sheffer etwa die „Ball-Szenen“ vermisst haben. Adrienne Soós und Ivo Haag bilden eine funktionstüchtige Allianz mit deutlichen Vorzügen vor ihren italienischen Mitbewerbern Moreno/Capelli (Rodolphe 009.10). Auf die Dauer ihres doch sehr nüchternen Vortrags vermisst man doch eine Prise Überschwang, ein wenig mehr an Live-Erleben und Herzlichkeit. P.C.



Schumann, Fantasie C-Dur op. 17, Toccata op. 7. **Beethoven**, Klaviersonaten Nr. 13 Es-Dur op. 27 Nr. 1 und Nr. 14 cis-Moll op. 27 Nr. 2 (Mondschein); Eugene Mursky (Klavier); (AD: 1997) Hänssler/Naxos Deutschland CD 98.178 (WD: 66'51") DDD

Zweifelsohne ist vorliegende Einspielung ein beeindruckendes Zeugnis pianistisch-virtuosen Könnens. Eugene Mursky präsentiert sich als ein energisch und kraftvoll zupackender Pianist, der vor allem in den akkordischen Passagen an Drive und Verve zulegen kann, der zudem die Satzstrukturen erfreulich transparent zu halten imstande ist. Doch scheint vor allem in Schumanns C-Dur-Fantasie das poetische Element ein wenig auf der Strecke zu bleiben, zu spröde herausgemeißelt klingen die kantablen Linien im „durchaus energisch“ hingewetzten zweiten Satz. Voller Feuer, aber stets sauber artikuliert gibt sich der dritte Satz der „Mondschein“-Sonate. J.Mt.



Sibelius, Sinfonien Nr. 2 D-Dur op. 43 und Nr. 3 C-Dur op. 52; Sinfonieorchester Lahti, Osmo Vänskä; (AD: 1996, 1997) BIS/Disco-Center CD 862 (WD: 76'10") DDD

Vänskä kehrt, wie schon in der Ersten, meist das Schrofne, Harsche, Unvermittelte an Sibelius hervor, wogegen das weit Disponierte, die große Form Umspannende meist in den Hintergrund gerät (außer im Schlußsatz der Zweiten). Auf diese Weise erhält Sibelius etwas Berlioz-nah Theatralisches und Brüchiges. Im Andante der Zweiten sorgt maßlos vorangetriebenes Accelerando für hektische Zerrissenheit. Dabei hat Berglund in dieser Sinfonie noch eine viel stringenter Auffassung durchgesetzt, aber die hatte innere Folgerichtigkeit! Die Holzbläser werden trotz der kleinen Besetzung oft in die Enge getrieben. Es wird mit Ernst und Hingabe musiziert. C.S.



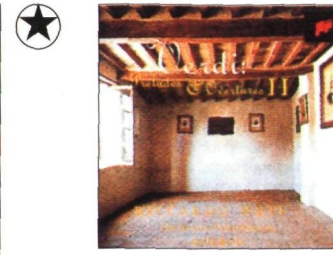
Stavenhagen, Klavierkonzert h-Moll op. 4, 3 Zyklen von je 3 Klavierstücken op. 2, op. 5 und op. 10; Andreas Pistorius (Klavier), Vogtland Philharmonie, Doron Salomon; (AD: 1996) Ars Produktion/Fono Schallplatten CD 368354 (WD: 62'51") DDD

Der Greizer Liszt-Schüler Bernhard Stavenhagen (1862-1914) war ein großer Pianist und angesehener Dirigent. Das Konzert op. 4 ist das Hauptwerk in seinem schmalen Œuvre. Im Mittelsatz findet er in Anlehnung an Brahms zu zusammenhängender Struktur, die Ecksätze reihen Episoden aneinander. Stavenhagen ist ein Lyriker, mehr den konservativen Tugenden seines Kontrapunktlers Kiel verpflichtet als den Neuerungen Liszts, die sich bei ihm nur pianistisch niederschlagen. Das Heroische ist nur Geste. Die Solostücke sind fein und gediegen komponiert und aufgeführt. C.S.



Strawinsky, Petruschka, Tango (Bearb. für Akkordeon-Duo), Mussorgsky, Bilder einer Ausstellung (Bearb. für Akkordeon-Duo); James Crabb, Geir Draugsvoll (Akkordeon); (AD: 1996) EMI CD 5 69705 2 (WD: 66'40") DDD

Strawinskys „Petruschka“ wirkt in dem quasi sujetgerechten Akkordeon-Arrangement, als sei er so komponiert und dann später instrumentiert worden! Zündend, klanglich vielfach durchbrochen und mit hinreißendem Temperament bringen die beiden jungen Akkordeon-Virtuosen diese Musik herüber, als hätte man sieben Leierkästen unter Starkstrom gesetzt! Mussorgskys vielerangierte „Bilder“ überzeugen in dieser Version weniger. HCD



Verdi, Ouvertüren und Vorspiele (Vol. 2): I due Foscari, La forza del destino, Un ballo in maschera, Rigoletto, Oberto, Macbeth, Il finto Stanislao, Il lombardi, Il corsaro, Alzira, Ernani, Stiffelio; Orchestra Filarmonica della Scala, Riccardo Muti; (AD: 1995) Sony Classical CD 62 373 (WD: 52'04") DDD

Muti gelingt es, Leben selbst in unscheinbare Begleitflöskeln zu bringen, indem er sie auf melodische Binnenstrukturen abhört und mit präzise gesetzten Akzenten feine Licht- und Schatteneffekte erzielt. Das Orchester klingt viel opulenter, als man es aus den akustischen trockenen Scala-Aufnahmen kennt – mit weichen Holzbläsern, sattem Blech und einer theatralischen Pauke. Vielleicht ist es paradox, aber am meisten fasziniert das wunderbar atmende, belebte Melos, eine gleichsam sängerische Grundhaltung – orchestralische Qualitäten, die man in seinen Gesamtaufnahmen neuerdings weitgehend vermisst. W.Pf.



Viotti, Violinkonzerte Nr. 4 D-Dur, Nr. 22 A-Dur und Nr. 24 b-Moll; Mark Kaplan (Violine), Padova Chamber Orchestra, David Golub; (AD: 1996) Arabesque/Fono Schallplatten CD 6691 (WD: 72'34") DDD

Viottis Violinkonzerte sind hauptsächlich Geigern bekannt als Etüden der Geläufigkeit und der Virtuosität vor Paganini. Daß Viotti aber nicht nur ein glänzender Violinvirtuose, sondern auch ein vorzüglicher Komponist war, beweist nun Mark Kaplan. Er spielt auf seiner Guarneri mit sinnlichem, weichem und warmem Violinton, läßt alle Technik vergessen und zeigt die Musik hinter den vielen Ornamenten und Läufen. Das Padova Chamber Orchestra unter David Golub ist sein gleichgewertiger Gegenpart, musiziert voller Temperament und paßt sich einfühlsam dem Solisten an. So entsteht eine Musik voll italienischer Helligkeit, Gefühlsglut und südlichem Temperament. Eine Entdeckung! FPM



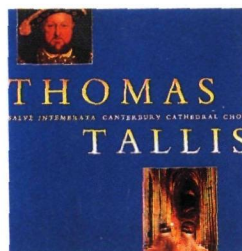
Vivaldi, Concerti RV 569, 552, 577, 568, 535 und 562; Elizabeth Blumenstock, Katherine Kyme, Lisa Weiss (Violine), Marc Schachman, Gonzalo Ruiz (Oboe), Philharmonia Baroque Orchestra, Nicholas McGegan; (AD: 1996) Reference Recordings/in-akustik CD 77 (WD: 71'42") DDD

Drei Violinkonzerte, deren Orchesterbegleitung ungewöhnlich viele Bläser umfaßt: Das beliebte „Echokonzert“ sowie das kompositorisch sehr gelungene d-Moll-Konzert für zwei Oboen bieten Nicholas McGegan und seinem amerikanischen Hausorchester mannigfache Gelegenheiten, nach bekanntem Muster die Funken sprühen zu lassen. Dabei wird der Klang weniger geformt als vielmehr mit vitalen Impulsen in den Raum geschickt. Wenn dies im vorliegenden Falle zu einem brillanteren Ergebnis führt als in früheren Vivaldi-Produktionen McGegans, so liegt das nicht zuletzt auch an der deutlich günstigeren Aufnahmetechnik. M.Hen.



Vivaldi, Violinkonzerte op. 6 Nr. 1-6 RV 324, 259, 318, 216, 280 und 239; I Solisti Italiani; (AD: 1995) Denon CD 18024 (WD: 75'06") DDD

Auf diesen Vivaldi-Concerti liegt eine dicke Patinaschicht: Das Ensemble I Solisti Italiani, 1980 unter Konzertmeister Giovanni Guglielmo als eines der beiden „Kinder“ der legendären I Virtuosi di Roma gegründet, ist seither seinem Interpretationsstil und seiner Ästhetik treu geblieben. Das bedeutet: Vollmundiger, gewichtiger Tuttiklang, schwelgerische Tongebung, breites Auspielen der melodischen Phrasen, kaum Geistvoll-Witziges im Dialog zwischen Solo und Ripieno. Dabei hat sich doch gerade in der Vivaldi-Interpretation (etwa durch Il Giardino armonico) so ungeheuer viel getan. Er muß ja nicht gerade gegen den Strich gebürstet werden, doch etwas mehr Leichtigkeit, pointierten Rhythmus, betonte Artikulation und temperamentvollen Schwung hätte ihm hier sehr gut getan. I.A.



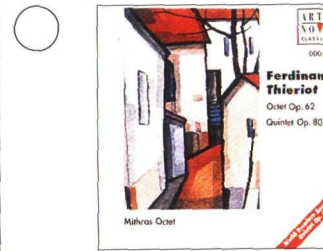
Tallis, Ave Dei Patris, Ave rosa sine spinis, Salve intemerata, Missa Salve intemerata; Canterbury Cathedral Choir, David Flood; (AD: 1996) Metronome/PMS CD 1014 (WD: 71'01") DDD

Mit dieser Aufnahme erweist der Canterbury Cathedral Choir seinem einstmaligen Mitglied Thomas Tallis die Ehre. Eine hübsche Idee, wenngleich der Titel „Thomas Tallis: The Canterbury Years“ etwas in die Irre leiten könnte, denn die drei Votivantiphone und die Messe „Salve intemerata“ stammen allesamt aus älterer Zeit. Hier ist ein junger Komponist zu hören, der noch auf der Suche nach seinem Personalstil ist und dessen Technik mehr Potential als Vollkommenheit erkennen läßt. David Flood nimmt sich den Stücken liebevoll an, wobei er interpretatorische Pointierungen größtenteils meidet. Auch die Stimmbildung seines Chores bleibt im Bereich des Soliden. Insgesamt also eher eine Aufnahme für Sammler. M.Hen.



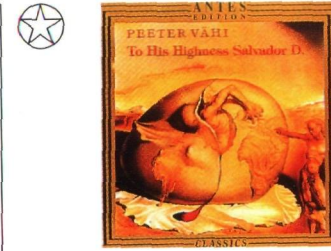
Telemann, Concerti d-Moll für Klarinette, Violoncello und Orchester, D-Dur für Flöte und Orchester und C-Dur für vier Violinen TV 40, Suite concertante D-Dur für Oboe, Violine und Orchester u.a.; Solisten Klaus Preis (Cembalo), Heidelberger Kammerorchester, Klaus Preis; (AD: 1997) Da Camera Magna/BMG CD 77 030 (WD: 74'53") DDD

Wie würde Telemanns Musik klingen, wenn er ein Zeitgenosse Carl Maria von Webers gewesen wäre? Vielleicht so, wie ihn diese Einspielung mit dem blumigen Titel „Blühendes Barock“ präsentiert. Schon alleine, daß die Werkbezeichnungen: „...und Orchester“ statt der Telemannischen Besetzungsvorschrift: Streicher und B. c. lauten, signalisiert das Mißverständnis. Statt des Chalemeau im Concerto d-Moll eine Klarinette, Wiederholungen werden u. a. in der „Burlesque de Quixotte“ ignoriert, es gibt starke Intonationsschwankungen usw. So erweist man Telemann keinen Dienst, ganz im Gegenteil. I.A.



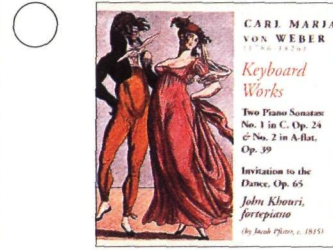
Thieriot, Oktett B-Dur op. 62, Klavierquintett a-Moll op. 80; Mithras-Oktett; (AD: 1995) Arte Nova/BMG CD 74321 49689 2 (WD: 60'50") DDD

Obwohl er zum Freundeskreis von Johannes Brahms gehörte, hat die Nachwelt den Komponisten Ferdinand Thieriot völlig vergessen. Der aus Hamburg stammende Musiker, der auf Empfehlung von Brahms unter anderem 15 Jahre als Musikdirektor in Graz tätig war, hat zwar fast 100 Werke komponiert, doch außer einem Oktett in der Schubert-Besetzung fand sich bislang kein einziges Stück im Schallplattenkatalog. Nun kommt als „Weltpremiere“ ein Klavierquintett mit Bläsern hinzu, das einen erstaunlich originellen und eigenständigen Schöpfer ahnen läßt. Obwohl die spätromantischen Raritäten vom Mithras-Oktett etwas derbe dargeboten werden und auch das Klangbild bisweilen arg kompakt wirkt, bietet die CD für Kammermusikfreunde eine lohnende Entdeckung. P.K.



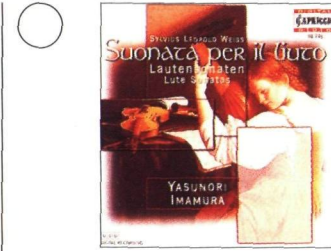
Vähi, Kammermusik: To His Highness Salvador D., Mystical Uniting, Digital Love, Concerto piccolo, Four Engravings of Reval; Ivo Sillamaa (Cembalo), Camerata Tallinn, Ivo Sillamaa (Cembalo), Hortus Musicus, Jaan Oun, Andres Mustonen; (AD: 1993, 1996) Antes/Bella Musica CD 31.9086 (WD: 50'40") DDD/ADD

Unterschiedlichste Tonwelten liefern den Werken des 1955 geborenen Esten Peeter Vähi stilistischen Halt. In den vom Trio Camerata Tallinn (Flöte, Violine und Gitarre) mit hochsensibler Musikanterie und Drive vorgetragenen drei Stücken verspinnt Vähi Rock, Volksmusik und avancierte Techniken zu einem feurig-fragilen Ganzen, funkend von Humor und Temperament. Für Hortus musicus stellt er archaische Mittel bereit und macht in den „Stichen von Alt-Reval“ mit Geschmack den Brückenschlag in eine vergangene Zeit. C.S.



Weber, Klavierwerke: Klaviersonaten Nr. 1 C-Dur op. 24 und Nr. 2 As-Dur op. 39, Aufforderung zum Tanz op. 65; John Khouri (Hammerflügel); (AD: 1997) Music & Arts/Fono Schallplatten CD 983 (WD: 60'43") DDD

Die Klavierwerke von Carl Maria von Weber verlangen förmlich nach historischem Instrumentarium, nach Hammerflügeln mit Fagottzug, Jeu celeste, Una corda-Pedal und weiteren Möglichkeiten der Klangschatierung. John Khouri setzt an seinem alle diese Möglichkeiten bietenden Flügel von Jacob Pfister aus dem Jahre 1815 allerdings eher auf Agogik und Dynamik, auch auf ein „Sprechen“ in Tönen, und dringt recht häufig dabei an die Grenzen seiner ohnehin nicht erstklassigen Spieltechnik vor: er verschluckt Silben, gerät ins Stottern und Brüllen, um bei der Metapher der Sprache zu bleiben. M.E.



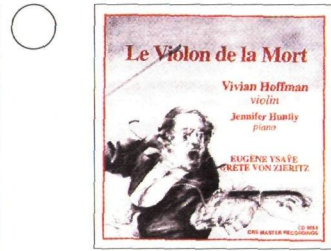
Weiss, Lautensonaten D-Dur und A-Dur, Preludium und Fuge d-Moll; Yasunori Imamura (Barocklaute); (AD: 1994) Capriccio/EMI CD 10 745 (WD: 64'26") DDD

Rasant und temperamentvoll ist der Zugriff des in Straßburg lehrenden Japaners Yasunori Imamura auf die Werke des wohl größten Barockkomponisten der Laute. Das kann man, zumal angesichts manch anderweitiger todlangweiliger Annäherungen an diese hochinteressante, erstmals „gesamteuropäisch“ konzipierte Literatur, durchaus schätzen. Gelegentlich freilich hätte man dem fein und geschmackvoll agierenden und verzierenden Musiker denn doch mehr Mut und Kraft zu jener Ruhe gewünscht, die es braucht, um Weiss' Musik auch auf Dauer fließen und atmen zu lassen. Ganz jenseits möglicher historischer Einwände bleibt Konrad Junghänel's natürliche und urmusikalische Weiss-Einspielung von 1984 offenbar weiterhin unerreicht. S.B.



Xenakis, Dämmerchein, Persephassa, La Déesse Athéna, Varèse, Amériques; Philip Larson (Bariton), Timothy Adams (Schlagzeug), Carnegie Mellon Philharmonic Orchestra, Juan Pablo Izquierdo; (AD: 1995, 1996) mode/Disco-Center CD 58 (WD: 69'38") DDD

„Die Aufnahmen der Stücke von Xenakis“, heißt es stolz im Beiheft, „wurden mit begeisterter Zustimmung des Komponisten (...) gemacht.“ Ob das nun ein Promotion-Gag ist oder nicht – begeisterte Zustimmung kann man dieser CD auf keinen Fall versagen. Was da Orchester und Dirigent an Wucht und Vitalität in „Dämmerchein“ (Ersteinspielung!) inszenieren, ist mitreißend. Das Schlagzeugsextett „Persephassa“ dagegen wirkt ruhiger, weil die für die Strukturen des Stückes so immens wichtige Verteilung der sechs Schlagzeuger um Publikum herum auf Platte nicht nachvollziehbar ist. Nach der scherzhaft kurzen „Déesse Athéna“ wirken Varèses „Amériques“ ungewohnt modern und vital. RJB



Ysaÿ, Sonate für Violine und Klavier Nr. 2 op. 27 Nr. 2, Poème élégiaque op. 12, v. Zieritz, Le Violon de la Mort; Vivian Hoffman (Violine), Jennifer Huntly (Klavier); (AD: 1996) CRS/Internationales Schallarchiv CD 9665 (WD: 64'00") DDD

Was mag eine gerade 25jährige Geigerin zu einem solch morbiden Thema hingezogen haben: War es die Bekanntheit mit der hochbetagt in Berlin lebenden Komponistin Grete von Zieritz, in den zwanziger Jahren noch Studentin bei Franz Schreker? Das Motiv des geigenden Todes durchzieht als visionär geschautes und poetisches Sujet auch die Stücke von Eugene Ysaÿe. Der innere Zugang zu den Stücken indes fällt schwer, auch wenn es ihnen nicht an Fürsprache der Interpreten fehlt. E.S.